

Regen!

Predigt über 1. Mose 2,5-7, gehalten am 27. Juli 2003 in Treiten

*Als Gott Himmel und Erde machte, gab es zunächst noch kein Gras und keinen Busch in der Steppe; **denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen**. Es war auch noch niemand da, der das Land bebauen konnte. Nur aus der Erde stieg Wasser auf und tränkte den Boden. Da nahm Gott Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebenshauch in die Nase. So wurde der Mensch lebendig.*

In den letzten Tagen ist heiss ersehnter Regen gekommen, in bescheidenen Mengen, aber immerhin. Bei uns nicht mit schrecklichen und zerstörerischen Gewittern. Gott sei Dank!

Wenn der Regen sanft auf die Felder und Wälder und Gärten fällt, erwacht die Schöpfung zu neuem Leben. Im feinen Regen liegt Segen, wir erleben das Neuwerden der Schöpfung, das Walten und Wirken Gottes: Tiere, Pflanzen und Menschen erwachen zu neuem Leben. Sie werden aus der Starre der Trockenheit und der Hitze geweckt und fühlen sich wie neu geboren.

Wenn der Regen nicht reicht, können wir hier im Moos aus dem reichen Vorrat des Grundwassers schöpfen. In der Hektik der Woche geht die Dankbarkeit dafür schnell verloren. Heute, am Sonntag, haben wir Gelegenheit, Gott zu danken für seine Gaben. Denn, bei etwas Nachdenken, dünkt uns, er habe seine Schöpfung nicht vergessen. Wasser ist da, es kann noch regnen und wird noch regnen! Gott, dir sei Lob und Dank!

Wenn Gott es nicht regnen lässt, verserbeln Büsche und Bäume auf dem offenen Land – oder können gar nicht wachsen.

Ohne die Gottes-Gabe des Wassers wachsen auf den Feldern keine Früchte, kein Gemüse, kein Getreide und die Kühe haben keine Weide, die Bäume verlieren Früchte und Blätter.

Wenn Gott es nicht genügend regnen lässt, muss Psalm 65, den wir vorhin gehört haben, neu gedichtet werden:

- Die Bäche versiegen
- Die Furchen vertrocknen
- Die Schollen verkrusten
- Die Felder verdursten
- Die Pflanzen verdorren....

So trocken war es zu Beginn, sagt uns der Schöpfungsbericht. In diesen Anfang sind wir diesen Sommer zurückgeführt worden. Seit Menschengedenken hat es keinen so heissen und trockenen Sommer gegeben. Die Freude über den vielen Sonnenschein, die Freude über das schnelle Reifen, ist immer mehr der Sorge um den fehlenden Regen gewichen. Nicht nur Sonne brauchen die Menschen und Tiere und Pflanzen, auch Regen.

Will Gott mit dieser Trockenheit zu uns reden? Erinnert uns die Hitze und Trockenheit daran, wer die Quelle des Lebens ist? Von wem Regen und Sonnenschein kommt?

Wochenlang kein Regen, das Gras wird dürr, die Bäche werden immer dünner – das ist beängstigend. Als ich in den Ferien durch die Schweiz fuhr habe ich Bilder gesehen, die ich bisher nur aus südlichen Ländern kannte. Zum Beispiel aus Israel:

ein Bachbett, voller geschliffener Steine, nur der Bach fehlt. Er rauscht nicht mehr, er ist versiegt. Und wenn er dann kommt – dann so gewaltig, dass sein Bett ihm bald zu eng wird. Aus dem ersehnten Nass wird eine Bedrohung.

Unwetter haben wir diesen Sommer in unserer Gegend – Gott sei Dank – bis jetzt kaum erlebt. In anderen Gegenden, auch in der Schweiz, haben Menschen schon Angst und Schrecken ausgestanden. Leute sind auf Wanderungen von Gewittern überrascht und von Blitzen getroffen worden.

Wer von uns ist Herr über das Wetter? Wer von uns hat die Naturgewalten in seiner Hand? Die Natur ist nicht nur lieblich, sondern auch schrecklich. Gott ist nicht nur der liebe Gott, Gott kann gewaltig und furchtbar sein.

Von diesem Gott zu reden, genieren wir uns heute. Es ist beinahe peinlich, das Wort *Gott* in den Mund zu nehmen. Es ist peinlich zu sagen: „Morgen gehe ich z Predig.“ „Heute war ich z Predig.“ Aber ist es nicht viel peinlicher, stundenlang über das Wetter zu reden – aber kein Wort davon zu sagen, wer Herr über das Wetter ist? So ausgetrocknet wie viele Bäche ist der Glaube. Er fließt nicht mehr, sondern hat sich in einzelne Tümpel zurückgezogen. Diese Tümpel brauchen dringend frisches Wasser. Frisches Wasser fließt aus dem gemeinsam gefeierten Gottesdienst, aus dem persönlichen Beten und Hören. Aus den Kanälen der Gewohnheit und der Gleichgültigkeit fließt es aber nicht.

Der Schöpfungsbericht stellt fest: der Regen fehlt, daher auch die Pflanzen. Er stellt auch fest: der Mensch fehlt noch. Niemand ist da, der das Land bebaut. Zum Bebauen des Landes gehört seit biblischer Zeit und gerade in den biblischen Ländern auch das Bewässern. Es ist eine mühsame Arbeit, aber das dürre Land braucht den Menschen und seine Technik, um fruchtbar zu werden.

Noch ist niemand ist da, sagt der Schöpfungsbericht, um das Land zu bewässern. Gott selber muss eingreifen. Gott selber muss bewässern. ER lässt Wasser aus dem Boden steigen. Weil der Mensch fehlt, weil der Regen fehlt.

Das ist eine erstaunliche Beobachtung: das Bewässern ist eine der ursprünglichsten Arbeiten. Sie ist älter als der Mensch. Das Bewässern ist eine göttliche Arbeit: denn sie ermöglicht Leben, sie ermöglicht Neuwerden, Neuschöpfung, Bewahrung.

Im Seeland haben wir dank den beiden Juragewässerkorrekturen die Möglichkeit, die Felder und das Moos zu bewässern. Nicht alle Gegenden der Schweiz, erst recht nur ganz wenige Gegenden der Welt, haben diese Möglichkeit.

Ich weiss, es ist eine harte Arbeit. Sie hat vielen von Euch die Nächte verkürzt. Aber ihr habt es dennoch getan und tut es weiter. Ihr wollt die Kulturen nicht verderben lassen. Ihr wollt das Schöpfungswerk nicht verdorren lassen.

Ich wünsche jedem, der nachts oder frühmorgens der Bewässerung nachgeht, dass er einen Moment findet, um still zu halten und zu staunen: „Wasser ist da, ich kann mit ihm arbeiten, kann es einsetzen. Und Gott hat mich selber eingesetzt, um in seinem Schöpfungswerk mit zu gestalten. Mein Leben ist manchmal mühsam, hart, aber Gott gibt ihm einen Sinn. Ich habe eine göttliche, gottgewollte Aufgabe. Das ist viel!“

„Doch ich will mehr,“ wendet einer ein. „Ich will, dass der Markt meine Leistung und mein Produkt anerkennt. Ich will mein mühsam erarbeitetes Produkt zu einem anständigen Preis verkaufen können. Das ist doch eine berechtigte Forderung, die der Markt nur zu oft überhört.“

Dem ist beizufügen: unserer Marktgesetze gehören überhaupt nicht zur Schöpfungsordnung. Sie sind von Menschen gemacht und werden von Menschen praktiziert. Einige davon sind sehr sinnvoll, andere weniger. Der Auftrag, das Land zu bebauen, den Boden zu pflegen und zu bewässern ist viel älter, viel tiefer verankert als jede noch so mächtige Marktordnung. Die Gesetze, die Gott in seine Schöpfung gelegt hat, überdauern die Mächte und Gewalten dieser Erde und ihrer Märkte. Darum lohnt es sich, auf Gott und sein Schöpfungswerk zu achten, Gott die Ehre zu geben und ihm zu dienen. Da ist man am längeren Hebel.

Konkret bedeutet das, jeden Tag ein paar Augenblicke Zeit zu haben, die Gedanken auf Gott zu richten: im Moos, zuhause, beim Gehen oder Ruhen; jede Woche eine Stunde Zeit zu nehmen zum Gottesdienst. So machen wir sichtbar, wer letztlich am längeren Hebel ist. Das hat die Welt nötig, das haben wir nötig, es ist auch tröstlich.

Der Gottesdienst kann wie willkommener Regen sein: einzelne Leute tröpfeln in den Gottesdienst. Der grösste Tropf ist vielleicht der Pfarrer. Je mehr Leute tröpfeln, um so mehr wird aus den einzelnen Tröpfeln ein See, ein Reservoir, aus dem man schöpfen kann. Auch der grösste Tropf passt dann prima dazu.

Wie kann es in Zeiten der Glaubensdürre beim Gottesdienstbesuch nicht nur tröpfeln, sondern fliessen und strömen, so dass das Reservoir sich füllt? Das hängt von jedem einzelnen Tropf ab. Jeder Tropf ist in jedem Gottesdienst unersetzlich, genau so wie jeder Regentropf, auf den wir plangen, unersetzlich ist.

Nach dem Schöpfungsbericht ist Gott der erste, der bewässert. Nun ist der Boden feucht. Jetzt erst kann er den Menschen machen. Die Bibel veranschaulicht das in einem geheimnisvollen Bild: aus Lehm formt Gott den Menschen. Aber der Lehm kann nicht trocken sein, sondern muss zuerst befeuchtet werden. Es braucht zuerst Wasser, damit der Mensch werden kann. Genau das sagt unsere Erfahrung: ohne Wasser können wir nicht leben. Immer wieder brauchen wir Wasser. Und die Wissenschaft fügt dazu: der Mensch besteht zu 80% aus Wasser, es ist also durchaus sachlich, wenn wir uns als Tröpfe bezeichnen. Ohne Wasser funktionieren die lebenswichtigen Vorgänge nicht: das Atmen und die Aufnahme von Nahrung. Ohne Wasser kann die Pflanze die Energie, die sie dem Licht abgewinnt, nicht aufnehmen. Der Mensch kann nicht sein ohne Wasser. Das gilt von allem Anfang an.

Darum tragen getaufte Christen das Zeichen des Wassers auf der Stirne: viele von uns sind als kleine Kinder getauft worden, auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Pfarrer hat mit Wasser drei Kreuzlein auf unsere Stirn gezeichnet. Seither tragen wir das Wasserzeichen mit uns. Es verbindet uns mit dem Urelement der Schöpfung, dem Wasser, und dem dreieinigen Gott:

Gott, der Schöpfer, ist die sprudelnde Quelle des Lebens;
Christus, der Gottessohn und Menschensohn, ist den Schneeflocken und Regentropfen vergleichbar und verbindet Himmel und Erde;
Der Heilige Geist ist unsichtbar und doch spürbar wie feine Wasserpartikel in der feuchten Luft; er gibt uns den Lebenshauch.

Fürbitte

Gott, Quelle des Lebens,

wir danken dir für die Regentropfen, die sanft auf unsere Felder fallen.

Wir staunen, wie kostbar jeder Tropfen ist.

Wir bitten dich: schick noch viel mehr solche Regentropfen, damit die Felder sich satt trinken können.

Wir bitten dich für die Länder und Gegenden der Welt,
wo die Menschen immer wieder Dürre erleiden:

Lass sie Wasser finden und sorgfältig damit umgehen.

Wir bitten dich für alle Menschen,

die mit harter Arbeit dem trockenen Boden etwas abringen:

Gib ihnen Kraft und Gottvertrauen.

Wir bitten dich für die vielen Menschen,

deren Glauben vertrocknet ist:

lass den sanften Regen deines Wortes
auf ihre Lebens- und Arbeitsfelder fallen.

Lass Früchte wachsen, die die Hoffnung stärken.

Wir bitten dich für die Menschen,

die am freien Tag auf dem Fussballfeld sich tummeln:

schenke ihnen einen guten Teamgeist.

Mach aus dem Wettkampf der Mannschaften

ein Bild für den Wettkampf der Völker und Firmen:

Fair und friedlich.

Lass den milden Regen deines Wortes fallen

auf das weite Feld unserer Zukunft,

damit wir voll Vertrauen und fair

arbeiten und spielen.

So bitten wir dich im Namen Jesu Christi,

deinem Lebenswasser auf der Erde.

Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli

3225 Müntschemier

Telefon: 032 313 13 51

Telefax: 032 313 29 36

E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch

Homepage: www.ref-kirche-ins.ch